

Predigt zur Christvesper am 24.12.2024 von Pfarrer Johannes Böhnke

Liebe Schwestern und Brüder,
untrennbar mit dem Weihnachtsfest verbunden ist die Verheißung, die wir vorhin aus dem Munde des Propheten Jesaja gehört haben: ein Kind wird geboren und Friede bricht aus, blutgetränkte Uniformen werden verbrannt und Schwerter zu Pflugscharen geschmiedet, Waffen aller Art kommen da hin, wo sie hingehören, auf den Schrottplatz nämlich. Für Jesaja war es klar: mit der Geburt des Erlösers wird es eine Zeitenwende geben, die diesen Namen verdient, wird Gottes Reich hier bei uns anbrechen, den Menschen ein Wohlgefallen.

Über diese Verheißung soll ich heute predigen. Und ich frage mich, was ich dazu sagen soll. Das Kind ist geboren worden, vor mehr als zweitausend Jahren, im Stall zu Bethlehem. Aber das Gottesreich - lässt auf sich warten, mit ihm Frieden und Gerechtigkeit. Hat die heilige Nacht irgendetwas verändert? Warum also Weihnachten feiern? Sollte man nicht so ehrlich sein, dieses Fest aus dem Kalender zu streichen?

Vermutlich war das auch die Frage einiger derjenigen Männer, die sich am 24.12. des Jahres 1914, im ersten Weltkrieg also, in ihren Schützengräben in Belgien und Frankreich gegenüber gelegen haben, britische Soldaten auf der einen, deutsche auf der anderen Seite. Merkwürdiges wird von jenem Tage berichtet, Szenen, die in den höheren Stäben vermutlich blankes Entsetzen ausgelöst haben dürften: Schon in den frühen Morgenstunden nahm es seinen Lauf, der Korrespondent einer englischen Zeitung schreibt aus Flandern, es sei einigen Deutschen gelungen, einen Schokoladenkuchen über das Niemandsland zu befördern, der nur zu gerne von den Briten angenommen worden sei. Es scheint ebenfalls ein deutscher Soldat gewesen zu sein, der einem britischen Soldaten auf Englisch zurief, dass die Deutschen um eine bestimmte Uhrzeit einige Weihnachtslieder singen wollten und dass der „Tommy“ doch deshalb

nicht schießen möge. Als Zeichen wolle er Kerzen auf den Grabenrand stellen. Die Briten akzeptierten den Wunsch. Als das Konzert der Deutschen beendet ist, applaudieren die Gegner und werden von den Deutschen aufgefordert mitzusingen. Einer der Briten ruft, dass er eher sterben würde als deutsch zu singen, worauf die Deutschen lachend zurück rufen, dass sie ihn umbringen würden, falls er das tun würde: auf Deutsch zu singen. Die Briten beginnen nun, auf Englisch zu singen und viele Deutsche stellen nach und nach ihre Tannenbäume auf die Grabenränder.

An einer anderen Stelle übergeben sächsische Soldaten ihren britischen Kontrahenten von den Royal Welsh Fusiliers zwei Fässer Bier. Ein Captain Stockwell notierte im Bataillonstagebuch, dass um 8:30 Uhr drei Schuss in die Luft gefeuert wurden und die Briten eine Flagge mit der Aufschrift „Merry Christmas“ hissten. Auf der anderen Seite der Front erscheint ein deutscher Hauptmann, der ein Tuch in die Höhe hält, auf dem „Thank you“ geschrieben stand. Dann wurde ein Fass von deutscher Seite aus in die Mitte des Niemandslandes gerollt. Ein deutscher Offizier taucht aus dem Schützengraben auf und geht auf das Fass zu. Captain Stockwell tut es ihm gleich, wobei sie sich förmlich grüßen. Der deutsche Offizier spricht kein Wort Englisch und sagt auf Deutsch, die Briten sollten das Bier ruhig nehmen, es sei noch viel davon da. Im Austausch lässt Captain Stockwell mehrere Christmas Puddings zu den Deutschen schicken. Ein deutscher Soldat bringt den Offizieren Gläser und zwei Flaschen Bier. Die beiden stoßen miteinander an. Danach kommt es zu einem Fußballspiel zwischen den Fronten, dass, so berichtet die Times, von den Deutschen 3:2 gewonnen worden sei. Mit Anbruch der Dunkelheit wird auf beiden Seiten gesungen: Ein tiefer Frieden, Stille habe über der Front gelegen an jenem Abend, so hat es ein Augenzeuge berichtet, anstelle des Geschützfeuers ein Lied: „Stille Nacht..., silent night...“.

Wenige Stunden später, - zwei Schüsse in die Luft als Signal, und das große Morden geht weiter, eine grausame Ernüchterung. Kein ewiger Frieden, keine neue Welt, damals nicht und heute auch nicht.

Kann man, darf man, soll man darum nicht besser auf das Weihnachtsfest verzichten, es zu einer Sentimentalität erklären, Opium fürs Volk, von dem man schon aus Gesundheitsgründen besser die Finger lassen sollte?

Ein Kind wird in einem Stall geboren, hilflos, klein; ein paar Jahre später wird ein Mann an einem Kreuz sterben, ohnmächtig, von den Vorübergehenden verlacht. Was ist das schon für eine Geschichte? Und was wiegt sie gegen die Kräfte, Herrschergestalten, Völker, die Geschichte gemacht haben, machen und machen werden?

- Mit der Geburt des göttlichen Kindes bekommt die Logik von Macht und Gewalt einen Riss. Menschen singen mitten im Krieg gemeinsam Weihnachtslieder. Und zeigen, dass Frieden möglich ist.
- Mit dem göttlichen Kind bekommt die Logik von Macht und Gewalt einen Riss. Durch den hindurch man sehen kann, was Gott will. Und durch den hindurch man in der Ferne etwas ganz Neues, Helles, Herrliches sieht.

Man kann, man soll, man muss Weihnachten feiern. Unbedingt!